

Mt. 19,16-22

Wuppertal, den 2.03.25

"Was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe?" Mit dieser so lebensentscheidenden Frage kam ein junger, reicher, in der jüdischen Gemeinde angesehener Mann zu Jesus. Das ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass er alles besaß, was viele Menschen in dieser Welt erstreben. Doch dieser uns als "reicher Jüngling" bekannte Mann wurde von der Frage umgetrieben: Was wartet auf mich, wenn diese meine kurz bemessene Lebenszeit abgelaufen ist? Wird Gott mir gnädig sein und mir das ewige Leben schenken? Es plagte ihn die Frage, wie Gottes Urteil am jüngsten Tage für ihn ausfallen würde. Es fehlte ihm die Gewissheit der Teilnahme am Reich Gottes.

Diese Frage nach dem ewigen Leben bewegt in unseren Tagen kaum noch jemanden in unserem Lande, bzw. nur sehr wenige. Wovon die Herzen unserer Mitmenschen erfüllt sind, was für die Allermeisten die Hauptsache ist, das zeigen doch ihre Gespräche und dafür sind sie bereit Zeit, Kraft und Geld zu opfern. Im Lichte der Ewigkeit betrachtet, sind nach dem Urteil des Wortes Gottes nicht nur bestimmte Tage für sie eine närrische Zeit, sondern ihre ganze Lebenszeit fällt unter das Urteil "närrisch".

Wenn nun unser junger Mann mit der durchaus aufrichtigen Frage nach dem ewigen Leben zu Jesus kommt, sollten wir doch meinen, dass das Gespräch mit unserem Herrn Jesus einen positiven Ausklang finden würde.

War das nicht auch zu Pfingsten der Fall, als viele die Frage stellten: "Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" Sie hatten durch die Predigt des Petrus und die Wirkung des H. Geistes ihre Verlorenheit erkannt und kamen zum lebendigen Glauben an Christus, den sie verworfen hatten. So war es doch später auch bei dem Gefängniswärter in Philippi, der Paulus fragte: "Was muß ich tun, dass ich gerettet werde?" und dem Paulus die bekannte Antwort gab: "Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!"

Warum fand die Begegnung mit Jesus für diesen Mann ein so betrübliches Ende. War es der Reichtum an sich, der ihn daran hinderte, am Reich Gottes teilzuhaben? Das kann es nicht gewesen sein, denn auch ein Abraham und viele andere, die das ewige Leben empfangen haben, waren reiche Leute. Wo lag das Problem bei diesem Mann?

Die Antwort, die Jesus dem jungen Mann gibt, bedarf einer Erklärung: V.2... Dieser Mann hielt Jesus offensichtlich nur für einen guten Lehrer, von dem er eine zufriedenstellende Antwort erwarten konnte. Von ihm konnte er doch sicherlich erfahren, so hoffte er, was er Gutes tun mußte, um Gewissheit im Blick auf die Teilnahme am ewigen Leben haben zu können.

Wenn Jesus ihm nun mit den Worten entgegnet: "Was fragst du mich nach dem, was gut ist? Gut ist nur Einer", dann geht es ihm also an dieser Stelle nicht darum, den jungen Mann davon zu überzeugen, dass er selbst, Jesus, auch wahrer Gott sei. Vielmehr geht er auf sein mangelhaftes Verständnis ein, Jesus sei nur ein Mensch, wenn auch ein guter und in Sachen Theologie verständiger Mensch, und er weist auf seinen himmlischen Vater hin. Nur Gott sei als Einzig im absoluten Sinne gut: "Gut ist nur Einer", und das bedeutet: Nur Gott kann dir sagen, was gut ist. Somit halte dich einfach an Gottes Gebote! "Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote", nämlich Gottes Gebote.

Wenn nun der junge Mann die Frage stellt "Welche?", dann deutet das darauf hin, es müsse doch noch etwas darüber hinaus an guten Werken geben, um sich das ewige Leben zu

verdienen. Er kannte ja die Gebote Gottes. Jesus läßt sich darauf nicht ein, sondern zitiert einige Gebote aus 2. Mose 20 (V. 12-16), nämlich das 6. 7. 8. 9. u. 5. Gebot und fügt "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" aus 3.M. 19,18 hinzu.

Mit dem Brustton der Überzeugung kam es ohne zu zögern aus dem Munde des reichen Jünglings: "Das habe ich alles gehalten". Ähnlich konnte es Paulus aus seiner Zeit als gelehrter und doch unwissender Pharisäer bezeugen: "nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen" (Phil 3,6).

Im Blick auf das Halten dieser Gebote hatte unser junger Mann ein reines Gewissen vor Gott und den Menschen. Und dennoch konnten ihm diese guten Werke keine Gewissheit des ewigen Lebens verschaffen. "Was fehlt mir noch?", so fragt er. Gibt es darüber hinaus noch irgendein gutes Werk, das ich tun sollte?

Wir, die wir die zentrale Botschaft des Römerbriefes kennen und die Worte aus der Bergrede Jesu, wissen, dass es unmöglich ist, durch die Werke, die das Gesetz fordert, vor Gott gerecht zu werden, um somit das ewige Leben zu empfangen. Dabei ist es genauso, wie Jesus sagt: "Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote." Gäbe es einen Menschen auf dieser Erde, der in jeder Hinsicht, nach innen und nach außen, Gottes Gebote halten würde, so könnte er sich damit das ewige Leben erwerben. In diesem Sinne (also hypothetisch) schreibt Paulus in Röm. 2,7 + 10: ..." Das es diesen Menschen nicht gibt, weder unter den Juden noch unter den heidnischen Nationen, betont er ausdrücklich in K. 3,10-12.... seines Briefes.

Somit gibt es durch das Streben nach dem ewigen Heil oder irgendeinem Segen von Gott durch gute Bemühungen keine Gewissheit, dieses Ziel zu erreichen. Darum hatte auch unser reicher Jüngling keine Gewissheit hinsichtlich der Erlangung des ewigen Lebens. "Was fehlt mir noch?", so fragt er.

Gibt es noch irgendetwas, was ich tun soll, um das ewige Leben zu erlangen? Unter der Herrschaft des Gesetzes fehlt uns immer etwas.

Darum gibt es in den Gesetzesreligionen keine Gewißheit hinsichtlich der Teilhabe am ewigen Leben. Im Islam z.B. gibt es keine Heilsgewissheit, keine Gewissheit im Blick auf den Eingang ins Paradies. Auch in der röm.-kath. Kirche gibt es keine Heilsgewissheit. Bis heute gilt das Wort aus dem Konzil zu Trient: "Verflucht sei, wer sich seines Heils gewiß ist".

Doch auch wir, die wir von der Vergebung unserer Sünden wissen und dass wir aus Gnade allein das ewige Leben haben, machen aus der Nachfolge Jesu oft einen Gesetzesweg. Wir praktizieren die Ermahnungen der H. Schrift oft so als stünden wir noch unter der Herrschaft des Gesetzes und stützen uns mehr auf unsere Verbesserungsversuche als auf Christus.

Stattdessen sollten wir im Bewußtsein unserer ständig gegenwärtigen, unverbesserlichen Ich-Natur in der ständigen Abhängigkeit von Christus und seiner allgenügsamen Gnade leben. In ihr haben wir nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch das neue Leben zur Verherrlichung Gottes und ein vollkommenes Heil in seiner uns zugerechneten Gerechtigkeit. Was versuchen die Gläubigen nicht alles, um ihre "frommen" Ziele zu erreichen, und welch einem Frömmigkeitsstress setzen sie sich dadurch aus! Vermehrter Gehorsam, vermehrte Treue, vermehrte Hingabe, vermehrtes Beten, vermehrtes Bibellesen, vermehrtes Zeugnisgeben usw.; und all' das nicht als Frucht der Glaubensgerechtigkeit im Namen Jesu, sondern als "fromme" ich-bezogene Leistung. Dabei kommen wir immer irgendwie zu kurz. Es fehlt immer etwas, und man versucht diesen Mangel in irgendeiner Weise auszugleichen, um zur Gewissheit des Segens

zu gelangen.

Von diesem Weg des Gesetzes versucht unser Herr den reichen Jüngling weg und auf den Weg der Gnade zu führen. Diesen Weg der Gnade zeigt unser Herr nun dem reichen Jüngling, indem er ihn dazu auffordert, ihm nachzufolgen. Denn in ihm ist der Triumph der Gnade erschienen. Darauf liegt die Hauptbetonung und nicht auf dem Loslassen seines Reichtums, wenn Jesus zu ihm sagt: V. 21.... Die Aufforderung Jesu, alles zu verkaufen, dient lediglich dazu, ihn an das erste Gebot zu erinnern, neben Gott keine anderen Götzen zu haben, um auf diese Weise sein geteiltes Herz in das Licht Gottes zu stellen. Wie ein Kind demütig zu Jesus zu kommen (s. V. 13-15), das Hängen am Geld bußfertig dem Herrn zu bekennen und die Vollkommenheit, die das Gesetz fordert, eine ungeteilte Hingabe allein in der Gnade Jesu zu suchen, also Jesus nachzufolgen, dazu war er nicht bereit. Statt Zuflucht bei Jesus und in der Gemeinschaft mit ihm den Sieg über seine Habsucht zu suchen, "ging er betrübt davon". Darin bestand sein tiefstes Problem.

Wir wissen nicht, was aus diesem Mann geworden ist. Wurde er später doch noch von der Gnade Jesu überwunden? Das wäre wunderbar! Dann würden wir ihn in der Herrlichkeit kennenlernen.

Wir müssen uns allerdings der traurigen Tatsache stellen, dass Jesu Bemühungen, den Menschen für das Reich der Gnade zu gewinnen, damals wie heute (durch die Gemeinde) nicht in allumfassender Weise von Erfolg gekrönt sind. Auch die besten "Ratschläge für Seelengewinner" können nicht jeden Menschen dazu bewegen, an Christus zu glauben, in dem die Gnade erschienen ist. Hier rühren wir an das Geheimnis der göttlichen Erwählungsgnade. Es ist eine Tatsache, dass das Evangelium, auch wenn es von Menschen, geleitet von göttlicher Weisheit, in Worten und Werken bezeugt wird, unterschiedlich aufgenommen wird. Als der Apostel Paulus während seiner Gefangenschaft in Rom den Juden das Evangelium Gottes von seinem Sohn in verständlicher Weise vom AT her erklärte, heißt es: "Die einen stimmten dem zu, was er sagte, die andern aber glaubten nicht" (Apg. 28,24). Das hatte Paulus während seines gesamten Dienstes am Evangelium von der Gnade Gottes in Christus immer wieder erlebt. So schreibt er den Korinthern: "... (2. Kor. 4,1-6). Die einen stimmten dem zu, was Paulus und seine Mitarbeiter verkündigten, die anderen aber glaubten nicht.

Unser Herr Jesus selbst hatte es auch immer mit diesen unterschiedlichen Reaktionen auf den Ruf der Gnade zu tun.

Wie mag es unseren Herrn betrübt haben, als der junge Mann ihn verließ, von dem es bei Markus heißt, dass Jesus ihn ansah und ihn lieb gewann (Mk.10,21).

Welch eine Freude ist es für unseren Herrn, wenn ein Mensch sich in seiner Sündhaftigkeit und seinem Unvermögen ihm zuwendet, um auf ewig bei ihm zu sein. Amen!

Am kommenden Sonntag werden wir uns dann mit der nachfolgenden Unterhaltung Jesu mit seinen Jüngern befassen.